Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

29.

Montag, am 16. April 1832.

Die Ermordung des Grafen Fersen.

(Beschluß.)

„So glücklich erging es dem Grafen Fersen nicht, der unterdessen auch selbst an dem Orte, wo er eine Zuflucht gesucht hatte, angefallen wurde. Der größte Theil des Volkshaufens, welcher zuerst angefangen hatte, ihn zu mißhandeln, war vor dem Hause, in welches er sich geflüchtet hatte, stehen geblieben. Vergebens ließ der dienstthuende General-Adjutant, General-Major Silfversparre, mit Dragonern den Eingang besetzen, umsonst versuchte er selbst durch leutselige Worte, welche er an das Volk richtete, dasselbe zum Fortgehen zu bewegen. Die fürchterliche Lehre, welche die Französische Revolution schon 20 Jahre früher gegeben

gegeben hatte, schien vergessen zu seyn. Ein Volks-Auflauf ist nur im ersten Augenblick leicht zu stillen; denn wenn die Unruhigen erst Zeit haben, gegenseitig übereinzukommen und sich gegenseitig zu ermuntern, kann Keiner mehr für den Ausgang stehen."

„Mit rasender Wuth forderte das Volk des Kronprinzen Mörder. Herr von Silfversparre begab sich jetzt in das Haus, um den unglücklichen Grafen persönlich zu schützen, aber mit ihm zugleich drängten sich die Wüthendsten des Volkes mit ein, und deren Anzahl vermehrte sich durch einen Trupp Anderer, welche durch eine unbewachte Hinterthür in der Franziskanergasse (Grämunkegränd), sich Eintritt in das Haus verschafft hatten. Die Thür des Zimmers, in welches der Graf sich geflüchtet, wurde erbrochen, und die Wüthenden stürzten hinein. Mit gefaltenen Händen bat der Graf um Schonung und versicherte bei Allem, was heilig ist, daß er unschuldig sey; auch wolle er dem Volke alle nur mögliche Beweise dafür geben. Allein auf Alles dies wurde nicht gehört, mit den fürchterlichsten Beschuldigungen wurde er überhäuft; ja die Wuth dieses Haufens wurde immer mehr durch das Schreien der auf der Straße versammelten Volksmasse aufgereizt. General Silfversparre öffnete jetzt ein Fenster und betheuerte auf sein Ehrenwort, daß er den Grafen Fersen als Gefangenen nach dem Rathhause führen wolle, wenn das Volk von seiner

ner Seite ihm versichere, daß es gegen ihn keine Gewaltthätigkeiten verüben werde. Die Antwort hierauf lautete sowohl: Ja! als Nein!“

„Unterdessen hatten die in das Zimmer Eingedrungenen, unter denen sich der frühere Großhändler Lexow bemerklich machte, den Grafen schon gemißhandelt, ihm die Ordenszeichen, das Schwert und den Mantel abgerissen und diese, gleich errungenen Trophäen, durch das Fenster auf die Straße geworfen. Mit schrecklichem Hurrah-Rufen wurden diese Siegeszeichen von dem Volkshaufen aufgenommen und in tausend Stükke zerrissen. Als der General Silfversparre nun sah, daß er unvermögend war, den unglücklichen Grafen und sich selbst in dem Hause länger zu schützen, schien ihm keine andere Rettung übrig, als den Grafen nach dem Rathhause als Arrestanten des Volkes zu führen, in der Hoffnung, daß die Volksmasse auf der Straße sich mit dieser Maßregel zufrieden stellen und sich später aus einander begeben würde. Es wurde auch sogleich zum Werke geschritten.“

„Todtenbleich, blutig und mit entstellten Zügen trat der sechszig Jahr alte Graf Fersen, zwischen dem General Silfversparre und dem Lieutenant Hammersköld gehend, aus dem Hause; aber kaum hatte das Volk ihn erblickt, als die Raserei gegen ihn mit verdoppelter Stärke ausbrach. Der wüthende Haufe stürzte sich auf ihn, trennte

seine

seine Begleiter von ihm, schleppte ihn bei den Haaren weiter und schlugen mit den Fäusten, mit Stöcken und Regenschirmen auf ihn los. Auf diese Weise wurde der unglückliche Mann nach dem Ritterhaus-Markt bis zu der dortigen im Rathhause stehenden Bürgerwache (stadsvakt) geschleppt; unter dem lauten Ruf: „Arretirt ihn!“ zog man ihn die Treppe des Rathhauses herauf. Aber dies stimmte nicht mit der Rachgier der rohen Menge überein. Sobald der Graf auf der Treppe bemerkt wurde, stürzte der mordgierige Haufe aufs neue auf ihn los und riß den Unglücklichen herunten. Einige Personen, welche ihn zu retten sich angelegen seyn ließen, versuchten mit Gefahr ihres Lebens, ihn in das Wachgefängniß zu bringen, aber auch dies gelang nicht. Die wüthende Masse bemächtigte sich seiner aufs Neue, und gleich einem Spielball wurde nun der Unglückliche unter unaufhörlichen Mißhandlungen aus einer Hand in die andere geworfen; Keiner mochte ihn morden, Keiner mochte eigentlich recht wissen, was man mit ihm anfangen sollte, aber Jeder, der ihn erreichen konnte, schlug nach ihm; mit einem Wort, es war die schrecklichste Blutscene, die man sich vorstellen konnte.“

„Endlich erlag der Greis so unerhörten Mißhandlungen, er sank nieder, und sein Leben endigte nach kurzem Todeskampf. Aber auch in diesem letzten Augenblick war die Rachgier noch nicht gestillt. Man beschimpfte auf alle mögliche

Weise

Weise den Leichnam und schlug und spie nach ihm; Stücke der zerrissenen Kleider wurden als Siegeszeichen getragen, und das Volk schlug sich um sie. Höchst auffallend war bei dieser rohen schändlichen That, daß, außer wenigen Sachen von Werth, welche fortkamen, kurz nach dem Tode des Unglücklichen seine Uhr und das Geld, welches er bei sich gehabt, dem General Silfversparre übergeben wurden."

„Eine ganze Stunde blieb der Leichnam, entblößt von allen Kleidern, auf dem Markte liegen. Erst später kamen mehrere Polizei-Diener, legten den Todten in einen Sarg, worin man gewöhnlich die im Gefängnisse gestorbenen Personen begräbt, und brachten ihn nach der Polizei-Arreststube. Am andern Morgen ganz früh wurde der Leichnam nach einem der nahegelegenen Güter des Verstorbenen gebracht, daselbst einbalsamirt und in einem Gartenhause beigesetzt. Nur erst längere Zeit nachher wurde dem Todten die feierliche Beisetzung in der Ritter-Insel-Kirche (Riddarholms Kyrkan) mit den gebräuchlichen Ceremonien bei Begrabung eines Seraphinen-Ritters zugestanden."

„Der Reichs-Marschall Graf Axel von Fersen war zu seiner Zeit einer der gebildetsten, aber auch einer der geburtsstolzesten Männer in Schweden. Er stammte aus einem uralten Geschlechte, welches zu den mächtigsten und geachtetsten des

Landes

Landes gezählt wurde, und dessen Zweige sich bis zu Erichs XIV. Zeit erstreckten. Er hatte in vielen Provinzen große Besitzungen. Mit einem ungewöhnlich schönen Aeußeren vereinigte er ein einnehmendes Betragen und einen leichten und zuvorkommenden Umgang, welches Alles ihn bei denen beliebt machte, die mit ihm in nähere Berührung kamen. Dabei war er sehr bereitwillig, Jedermann zu dienen und wohl zu thun; und obgleich er sehr ehrsüchtig schien und ganz das Wesen der alten Ritterzeiten durchblicken ließ, so konnte sein Benehmen im Allgemeinen weder übermüthig, hochmüthig, noch verletzend genannt werden."

„In der Französischen Revolution zeichnete er sich durch seine Treue für den König Ludwig XVI. aus. Als Chef eines französischen Regiments, in welchen mehrere Schweden dienten, verblieb er beim Ausbruch der Revolution der Königlichen Sache treu und legte den größten Eifer für dieselbe dar. Mehrere Plane, den König und die Königliche Familie zu retten, wurden von ihm entworfen; auf der Flucht nach Varennes folgte er dem Ersteren, und er war es, der in einem Nelkenstrauche der Königinn Maria Antoinete ein Mittel zur Flucht eingab. Als endlich alle seine Bemühungen vergebens waren, begab er sich nach Brüssel und hielt sich daselbst längere Zeit auf. Gustav IV., der im hohen Grade seinen ritterlichen Sinn liebte, rief ihn zurück, um ihn zu den

höchsten Ehrenstellen im eigenen Vaterlande gelangen zu lassen. Bei dem Kongreß in Rastadt sollte er als Schwedischer Gesandter auftreten, aber die damaligen Verhältnisse hinderten die Ausführung dieses Auftrags. Nach dieser Zeit nahm er wenig oder fast gar nicht Theil an den Geschäften; erst im Jahre 1805 versuchte er, als persönlicher Freund des damaligen Königs, denselben zur Versöhnung mit Frankreich zu überreden.“

„Aber da ihm dies nicht glückte, zog er sich von Allem zurück und verblieb später ein ruhiger Zuschauer der Revolution des Jahres 1809. Obgleich er dieselbe billigte, gab es sein ritterlicher Sinn doch nicht zu, daß er gegen seinen König auftrete. Er lebte entfernt von allen politischen Vorfällen und beschränkte sich blos auf die Ausübung seiner Amtspflichten, als er plötzlich seinen Untergang durch die Wuth des Volkes fand. Nachdem er in Frankreich tausend Gefahren glücklich entgangen war, mußte er in seinem Vaterlande, mußte er in einem Volksauflauf der merkwürdigsten Art umkommen, und aller Wahrscheinlichkeit zum Trotz nahm er ein gewaltsames Ende, wie es ihm einmal prophezeit worden sein soll.“

„Von des Grafen blutigem Leichnam stürzte die Volksmasse nach seinem Palast auf der Blasic-Holmen (Blasic-Insel). Hier wohnte seine Schwester, die Gräfin Eva Sophia Piper, Oberst-

Hof-

Hofmeisterin der damaligen Königinn. Unter den fürchterlichsten Verwünschungen forderte das Volk ihre Person, aber schon beim ersten Ausbruch des Tumults hatte sie sich nach Waxholm (Festung am Eingang des Hafens von Stockholm) begeben, und der Palast war mit einer Militairwache von 300 Mann besetzt worden. Da nun dieses Unternehmen dem aufgereizten Pöbel mißglückte, durchzog er die Straßen und Plätze der Stadt in wilden und lärmenden Haufen, ohne recht zu wissen, was er eigentlich beginnen sollte, und die Personen aus den höheren Ständen, die sich auf der Straße zeigten, wurden angefallen und auf alle mögliche Art beschimpft. Das Volk befand sich in einem solchen Grade von Aufregung, daß es ohne Bedenken jede Grausamkeit und jeden Eingriff in die allgemeine Sicherheit begangen hätte, wenn nicht ernstliche Maßregeln, um die zusammengerotteten Haufen auseinander zu treiben, genommen worden wären. Hier muß indessen bemerkt werden, daß ein großer Theil derjenigen Volksmasse, welche eigentlich den Grafen Fersen ermordet oder doch dazu beigetragen hatte, sich schon nach dem Tode des Grafen gänzlich von der Straße verlor; der Mord, und zwar lediglich diese Unthat, scheint daher der Zweck eines vorausbestimmten Planes gewesen zu seyn, nach dessen Erreichung die Anstifter nichts weiter vorzunehmen gedachten. Daß Letztere nicht zu den niederen Klassen des Volkes gehörten, schien keinem Zweifel unterworfen, obgleich bei der späteren

tern Untersuchung kein bestimmter Aufschluß darüber gewonnen werden konnte."

„Der König, welcher während des Sommers sich auf dem Schlosse Haga, unweit der Stadt aufhielt, hatte sich bei der Nachricht von diesem Volks-Tumult nach der Hauptstadt begeben und sogleich eine mit Ernst abgefaßte Proclamation erlassen, welche überall angeschlagen wurde. Die Truppen erhielten sodann Befehl, sich auf ihre Alarmplätze zu begeben."

„Zufälligerweise hatte am Morgen desselbigen Tages der Feld-Marschall Graf Klingspor sein Amt als Oberstatthalter (Gouverneur der Stadt) niedergelegt. Der König übertrug solches sogleich dem General-Major, jetzigen Reichsherrn, Grafen Sköldebrand. Derselbe begab sich an der Spitze des Magistrats und der 50 Aeltesten der Stadt zum König und stellte Höchstdemselben vor, daß die kräftigsten Maßregeln ergriffen werden müßten, um die Ruhe wieder herzustellen. Der Justiz-Bürgermeister Wallin äußerte zugleich, daß der Magistrat und die Bürgerschaft nicht zweifle, daß, wenn Se. Majestät, unter Ausübung der Ihnen zustehenden Macht, solche Maaßregeln, als schon in früheren Zeiten angewandt worden seyen, nehmen möchten, um die gegen alle Gesetze und gegen die gesellschaftliche Ordnung streitenden grausamen Austritte, wodurch der heutige Tag sich auf eine so schreckliche Weise auszeichne, zu dämpfen,

dämpfen, Jedermann dadurch zufrieden gestellt seyn würde. Der König ertheilte auch demgemäß augenblicklich die nöthigen Befehle."

„Die Regierung traf in der That ernstlichere Anstalten, um den Auflauf zu dämpfen. Die Paläste der auswärtigen Gesandten erhielten Schutzwachen, und kräftige Ermahnungen und Anreden wurden an das Volk gerichtet, um es zum Auseinandergehen zu bewegen. Jedoch fruchteten diese noch milden Maaßregeln nicht das Geringste bei der einmal in Aufruhr gebrachten Menge. Das Militair wurde beschimpft und mitunter sogar mit den dem Pöbel zu Gebote stehenden Waffen angefallen. Unter fürchterlichen Schwüren und Verwünschungen forderten die Wüthenden diesen und jenen, von denen sie glaubten, daß sie Theilnehmer an der Verschwörung wider den Kronprinzen gewesen wären, als Opfer. Die Wuth der Aufrührer schien hauptsächlich jetzt gegen den Grafen Ugglas gerichtet zu sein. Der Tumult wurde immer stärker. Der General-Adjutant Freiherr von Adlercreutz, der sich in die Volksmasse begeben hatte, um sie durch gütiges Zureden zum Auseinandergehen zu bewegen, wurde nicht gehört und entging mit vieler Noth den gröbsten Mißhandlungen. Die Volksmassen wurden immer zahlreicher; der Ritterhaus-Platz, die Storkyrkbrinken-Straße (Kathedralbergs-Str.) und die angrenzenden Gassen waren gedrängt voll Menschen; auf die aufmarschirenden einzelnen Truppen-Corps

wurde

wurde schon von den Häusern mit Steinen und Dachziegeln geworfen, und die allgemeine Sinnesstimmung schien noch schrecklichere Auftritte kund zu geben."

„Jetzt war kein Augenblick zu verlieren. Das Leben und die Wohlfahrt von Tausenden, die Sicherheit und vielleicht selbst des ganzen Reiches Ruhe stand auf dem Spiel. Es wurden sonach auf der Norrbro (Nordbrücke) Kanonen aufgepflanzt und gleichfalls mehrere auf die Storkyrkbrinken-Straße gerichtet; starke Detaschements Infanterie marschirten in geschlossenen Gliedern gegen die Volksmassen an, um sie auseinander zu drängen. Doch Alles vergebens; die Aufregung war so groß, daß sich mehere Personen vordrängten und sich vor die Mündungen der Kanonen stellten, mit der Herausforderung, man solle auf sie schießen, wenn man es wage."

„Um 8 Uhr Abend, nachdem alle andere Mittel vergeblich angewandt worden waren, erhielten die Truppen endlich Befehl, Feuer zu geben; die Kavallerie hieb zugleich auf die Aufrührer ein, welche Letzteren sich ernstlich zur Wehr gesetzt hatten. Viele von ihnen kamen dabei ums Leben, und eine noch größere Anzahl wurde dabei verwundet; aber auch die Truppen hatten mehrere Todte und Verwundete. Bald siegte indessen das Militair, und schon um 11 Uhr Abends war die Ruhe wieder hergestellt. Während des Gemetzels

auf

auf der Storkyrkbrinker-Straße hatte ein anderer Volkshaufen sich nach dem Hause des Grafen Ugglas in der Drottning-Straße (Königin-Str.) begeben und daselbst alle Fenster eingeschlagen; aber auch diese Masse wurde von der Kavallerie zerstreut und von jedem anderen ähnlichen Versuch abgehalten. Die Truppen blieben die ganze Nacht unterm Gewehr."

„Tages darauf waren alle Läden geschlossen und Alles deutete darauf hin, daß des Volkes Wuth eher mehr aufgeregt, als vermindert sey. Aber die Regierung ergriff nun die kräftigsten Maaßregeln, um jeden erneuerten Ausbruch zu verhindern. Eine neue Proclamation wurde erlassen, die Anzahl der Truppen wurde durch 4000 Mann von den Feldregimentern verstärkt, das Opernhaus auf dem Gustav Adolphs-Platze wurde zur Kaserne eingerichtet, auf den meisten öffentlichen Plätzen bivouaquirten die Soldaten; Kanonen waren an den Stellen aufgefahren, wo die gefährlichsten Punkte zu seyn schienen, und starke Patrouillen durchstreiften die Straßen in allen Richtungen. Selbst die Bürgerschaft zu Fuß und zu Pferde trug viel zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung bei. Alle diese Vorsichts-Maaßregeln wurden längere Zeit beibehalten. Die Hauswirthe und Miether wurden dafür verantwortlich gemacht, die Häuser zu einer gewissen Zeit zu schließen und des Nachts über verschlossen zu halten. Sicherheitskarten wurden ausgetheilt, und

und ohne mit einer solchen versehen zu seyn, durfte sich Keiner nach 11 Uhr Abends auf der Straße zeigen. Das Schloß blieb gleichfalls mehrere Tage geschlossen. Durch dies Alles wurde jedem ferneren Ausbruch von Gewaltthätigkeiten vorgebeugt. Gleichwohl war, aller dieser Vorsichts-Maaßregel ungeachtet, in den ersten acht Tagen mehrmals an verschiedenen Stellen der Stadt Feuer angelegt worden, wahrscheinlich um die Truppen nach den entlegenen Theilen der Stadt zu locken, oder doch Volks-Versammlungen dadurch zu veranlassen. Der neue Oberstatthalter traf aber so energische Anordnungen, daß, ohne die geringste Störung für die übrige Sicherheit der Stadt, die schleunigste Hülfe zur Beseitigung jener Mordbrände geleistet wurde."

„Unterdessen wurden die ernstlichsten Untersuchungen, um die Anstifter der Volks-Aufläufe und deren Theilnehmer zu entdecken, angestellt. Ungefähr 30 Personen wurden festgenommen; von diesen gehörte ein großer Theil der mittleren Klasse an. Allein bei der durch die Polizei-Behörde und die Untergerichte geschehenen Verhören konnten die eigentlichen Anstifter und Urheber nicht entdeckt werden, auch schien es, als wenn wirkliche Anführer ganz und gar fehlten. Es ist daher wahrscheinlich, daß jene entsetzliche Begebenheit entweder nur die Folge von dem zufälligen, aber tiefen Eindruck war, welchen der Anblick der Leiche des so sehr geliebten Fürsten, so

wie

wie das verbreite Gerücht seiner Vergiftung allgemein hervorbrachte, oder es bestand auch ein gegen den Grafen Fersen gerichteter Anschlag, der zum Zweck hatte, ihn der Wuth des Volkes preiszugeben; und dies Letztere ist um so glaubwürdiger, da, so lange es sich um das Leben des Grafen Fersen handelte, Alles planmäßig zuzugehen und selbst das Volk nach einem bestimmten Impuls zu handeln schien; sobald er aber gemordet war, fehlte jede Spur oder ein merkbarer Antrieb, und nur die rohe aufgeregte Masse fuhr fort, Unfug zu treiben, ohne dabei einer bestimmten Richtung zu folgen."

„Erst am 21sten November 1811 erfolgte der von dem Gerichtshofe gefällte und vom Könige bestätigte Ausspruch in Bezug auf die bis dahin geführte Untersuchung. Derselbe lautete dahin, daß keiner von den zur Untersuchung Gezogenen als eigentlich theilhaftig am Morde des Grafen Fersen oder als wirklicher Anstifter und Urheber des Tumults angesehen werden könne, daß aber denen eine Strafe zu ertheilen sey, die einer größeren oder geringeren Theilnahme am Auflaufe selbst überführt worden. Die härteste Strafe, nämlich 40 Ruthenhiebe, Verlust der bürgerlichen Rechte und 6 Jahr Festungsarbeit, wurde dem Großhändler Lexow dafür zuerkannt, daß er dem Grafen Fersen, als dieser sich in das Haus des Herrn Hultgren gerettet hatte, die schmählichsten Vorwürfe gemacht, ihm die Ordenszeichen abgerissen

rissen und sie auf die Straße geworfen hatte. Sodann erhielten die beiden Handwerksgesellen Lundqvist und Bergmann jeder 20 Ruthenhiebe und lebenslängliche Festungsstrafe; der Erste dafür, weil er nach dem diensthuenden General-Adjutanten Freiherrn Adlercreuz, bei Ausübung seiner Amtspflichten, mit dem Stock geschlagen, der Andere, weil er sich vor die Mündung der Kanonen gestellt und die Artilleristen aufgefordert, auf ihn zu schießen. Die übrigen zur Untersuchung Gezogenen erhielten theils geringere Strafen, theils wurden sie freigesprochen."

„Dergestalt endete diese merkwürdige Begebenheit, welche in den Annalen der Geschichte unstreitig vereinzelt dasteht, und welche weder durch die damaligen politischen Verhältnisse veranlaßt war, noch in näherer Verbindung mit ihnen stand. Gleichwohl scheint dieselbe wenigstens das Resultat hervorgebracht zu haben, der Welt deutlich zu zeigen, daß die Schwedische Nation von der Beschuldigung, daß der Kronprinz vergiftet worden, frei zu sprechen sey; schwerlich ist es indessen zu glauben, daß die Anstifter jener Mordscene solches haben bewirken wollen, und wenn dies wirklich der Fall gewesen wäre, sollten sie bedacht haben, daß das Blut, welches einen Schandfleck abwusch, einen vielleicht noch größeren an seine Stelle setzte."

Auflösung und geographische Berichtigung des geographischen Sylbenräthsels im letzten Blatte.

Der Po zwar in Italien fleußt,
Auch P. e. (P.) ein Buchstab heißt;
Auch Pope wird wie wohl bekannt,
Ein ruß'scher Geistlicher genannt,
Und was nicht kalt nicht heiß, ist lau,
Das alles das trift zu, genau;
Doch Popelau — ? — 's liegt anders wo,
Ein Error war's in Calculo;
Auch hat mich's wahrlich sehr verdrossen,
Daß einen Bock ich da geschossen;
Denn Popelau liegt, jetzt ich's weiß,
Im Opp'ler nicht im Brieger Kreis.

F. H. . . . . e.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

29.

Montag, am 16. April 1832.

Um allen Verdacht, als ob das bei dem ohnlängst bei hiesigem Königl. Land- und Stadt-Gericht bei dessen Deposito entdeckten Defecten, gegen mich eingetretene außerordentliche Verfahren etwa durch von mir dabei verschuldete unredliche Handlungen veranlaßt worden, von mir abzuwenden, habe ich für nöthig erachtet, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß man höchsten Ortes, von meinen dem Staate durch 40 Jahre geleisteten treuen Dienste überzeugt, die eingeleitete Untersuchung niedergeschlagen und mich, wie es mir nach den gemachten Erfahrungen selbst wünschenswerth gewesen, von dem Directorat des Königl. Land- und Stadt-Gerichts mit Pension, jedoch mit Beibehaltung aller meiner übrigen Justiz-Aemter, in den Ruhestand versetzt hat, was gewiß nicht geschehen wäre, wenn nur irgend eine unredliche Handlung gegen mich sich ergeben hätte. Ich bin nun, gewiß mit dem ruhigsten Gewissen, zwar von meinem 25jährigen, anfänglich mit den größten Beschwerlichkeiten verbundenen Amts-Verhältniß zu der hiesigen sehr achtbaren Communität u. Jurisdiction geschieden, nicht aber von meinen, für sie stets gehegten wohlmeinende Gesinnungen, vermögenn deren ich Denselben stets den blühensten Wohlstand von Herzen wünsche, an welchem ich immer den lebhaftesten Antheil nehmen und übrigens mich sehr glücklich schätzen werde, in einem wohlwollenden Andenken behalten zu werden. Da ich von meinen behaltenen Justiz-Aemtern als Kreis-Justiz-Rath viele Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit vorzunehmen befugt bin, so biete ich zugleich allen denen, die sich damit an mich zu wenden belieben möchten, meine Dienste hiermit an.

Brieg den 9ten April 1832.

Grose.

Mit Bezug auf eine Anzeige vom 12ten d. M., die israelitischen Feiertage betreffend, mache ich einem hochgeehrten Publikum hierdurch bekannt, daß diese, wie alle künftigen Feste aus den haltbarsten Gründen meiner Ueberzeugung durchaus nichts Verkehr-Störendes für mich haben werden.

Diese Erklärung wäre überflüssig geworden, hätte der Verfasser der frühern Anzeige, wie es billig gewesen wäre, seinen Namen beigefügt.

B. L. Caro.

Danksagung.

Wenn Glück dich trift, so sey des Unglücks eingedenk!
Drum werde dies den Armen zum Geschenk.

Mit diesen Worten sind dem Herrn Kaufmann Levy, Vorsteher des 1sten Bezirks, von einem edlen Geber Vier Thaler, Sieben Sgr., Sechs Pf. zur Aushändigung an die Armen-Casse überreicht worden. Indem wir dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, sagen wir für diese Spende im Namen der Armen den herzlichsten Dank.

Brieg, den 13ten April 1832.

Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Die hiesigen, bei der Schlesischen Provinzial-Feuer-Sozietät interessirten Hausbesitzer benachrichtigen wir in Gemäßheit der im XI. Stück des diesjährigen Amts-Blattes enthaltenen Verordnung der Königlichen Regierung vom 5ten d. Mts. hiermit, daß nunmehr mit Einsammlung des X. und letzten Termins zur Tilgung der Bombardements-Schaden-Vergütigungs-Summe vorgeschritten werden soll, und daß der auf die Stadt Brieg repartirte Beitrag 2297 Rthlr. 12 sgr. 4 pf. mithin 18 sgr. 7 pf. incl. der Neben-Kosten von jedem

Hundert der Versicherungs-Summe der einzelnen Häuser, wie sie im Jahre 1806/7 bestand, beträgt.

Nach der bezogenen Verordnung muß die Beitrags-Summe spätestens bis Ende dieses Jahres an die betreffende Kasse abgeführt sein. Um dieser Anordnung genügen zu können, müssen wir daher auch die beitragspflichtigen Hausbesitzer hiermit auffordern, ihre Beiträge an die bekannten Bezirks-Einnehmer:

im 1ten Bezirk Herrn Rathsherrn Trautwein,
— 2. — — Gerber Moll,
— 3. — — Brauer Mühmler,
— 4. — — Rathsherrn Gäbel,
— 5. — — Kaufmann Hoffmann,
— 6. — — Gastwirth Heiler,
— 7. — — Destillateur Graumann,
— 8. — — Tuchfabrikant Erbs,

bei Vermeidung executivischer Beitreibung zu leisten.

Brieg den 30. März 1832.

Der Magistrat.

Verordnung
wegen eines tollen Hundes.

Ein heute zur Stadt gekommener ziemlich starker gelber, muthmaßlich toller Hund hat mehrere andere Hunde gebissen. Zur Verhütung von Unglück verordnen wir daher die unverzügliche Anlegung aller Hunde, oder Führung derselben an einer Leine, und deren aufmerksame Beobachtung durch eine Zeit von Ein und zwanzig Tagen, von heute an gerechnet, und ist beim Eintritt bedenklicher Umstände uns schleunigst Anzeige zu machen.

Nachläßigkeit in Befolgung dieser unserer nothwendigen Anordnung, wird mit einer nachdrücklichen Polizeystrafe, und im Fall eines Unglücks mit einer criminellen Untersuchung geahndet werden.

Brieg, den 14ten April 1832.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Nachstehende

Bekanntmachung

Es sollen

1) in der Oberförsterei Gondschütz im Jagen 39 der Groschowitzer Heide

818¼ Klaftern Kiefern Leibholz und
60¾ — — Astholz, und

2) in der Oberförsterei Dembio am Chronstaner Flößbach bei Dembiohammer

241½ Klaftern Birken Leibholz und
45½ — — Astholz

öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden: wozu ein Termin auf den 3ten Mai c. Donnerstags anberaumt ist.

Kauflustige werden eingeladen, sich an dem gedachten Tage Vormittags 10 Uhr auf dem Regierungs-Hause hieselbst einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Die Bedingungen können in der Regierungs-Forst-Registratur und bei den betreffenden Oberförstereien zu jeder schicklichen Zeit eingesehen, und werden auch noch im Termine bekannt gemacht werden. Oppeln den 30ten März 1832

Königliche Regierung.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Brieg, den 9ten April 1832.

Der Magistrat.

Bau-Materialien rc. Verkauf.

Es sollen den 21ten April d. J. Vormittags von 8 — 12 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr in und bei dem hiesigen Königl. Arbeitshause verschiedene Bau-Materialien, desgleichen alte kupferne Kessel, altes Eisenwerk, auch ein vor dem Neisser Thore (links und diesseits des Wallgrabens auf ehemaligen Festungs-Terrain) von Holz erbauter Schuppen, so wie die daselbst befindliche Bauhütte öffentlich an den Meistbiethenden, mit Ausschluß der beiden Gebäude, gegen

gleich baare Bezahlung versteigert werden, welches Zahlungsfähigen Kauflustigen hiermit bekannt gemacht und dabei bemerkt wird: daß, da sich die Königliche Hochlöbliche Regierung zu Breslau den Zuschlag von den auf die qu. Gebäude gemachten Gebothe vorbehalten hat, diese Letzteren mit einer Caution, welche die Hälfte des Gebothes beträgt, zu sichern sind. Die übrigen Bedingungen als z. B. wegen Abbruch der Gebäude u. s. w. werden beim Termine selbst näher bestimmt werden. Brieg den 6 April 1832.

Der Königl. Departements=Bau=Inspektor
Wartenberg.

Da ich nächstens die Auctions=Liste einreichen werde, so mache ich solches den Interessenten hiermit bekannt.

Förster.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel so wie auch einem werthgeschätzten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich eine bedeutende Anzahl modern gearbeitete seidene Locken zur gefälligen Auswahl angefertiget habe, und solche in jeder beliebigen Couleur zu den Preisen von 20 sgr., 25 sgr., 1 Rthlr., 1 Rhtlr. 2½ sgr. und 1 Rthlr. 5 sgr. zu haben sind.

Carl Rauscher, Frieseur.
Mühlgasse beim Bäckermstr. Hr. Schulz
No. 60 wohnhaft.

Anzeige.

Seidene Herren=Hüte in neuester Form empfiehlt

E. T. Stache,
Tuchhandlung im goldenen Elephanten
am Ringe.

Zu verleihen.

Ein Capital von 100 Rthlr. liegt bei dem Hospital ad St. Georgium gegen pupillarmäßige Sicherheit vom 1ten Juli a. c. zum Ausleihen bereit. Wer davon Gebrauch machen kann, der melde sich bei dem Glaser=Meister Springer sen.

Zu vermiethen
ist Stiftsplatz No. 3 im Hinterhause eine Stiege hoch eine Stube nebst großer Stubenkammer und übrigen Zubehör, und zu Johanni zu beziehen. Nähere Auskunft darüber ertheilt die verw. Kaufmann Hoffmann.

Auf der Milchgasse No. 359 ist auf gleicher Erde eine große Stube und Alkove nebst Küche, Keller, Holzstall und Bodenkammer zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Im Hause No. 369 auf der Burggasse ist die zweite Etage zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen.

Stlandy.

Auf der Aepfel-Gasse in Nr. 271 ist im Hinterhause eine große Stube nebst Alkove zu vermiethen, und kann bald oder zum 1ten Mai bezogen werden.

Springer, Glasermstr.

In No. 344 auf der Mollwitzer-Gasse ist eine Stube, nebst Alkove zwei Stiegen hoch vorn heraus zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer. Seidel, Brauermstr.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat März 1832

Getauft: Dem B. Coffetier Grütze eine Tochter, Emma Bertha. Dem B. Coffetier Brühl ein Sohn, Carl Adolph Hermann. Dem Kaufm. Hr. Matzdorff ein Sohn, Carl Wilh. Ferdin. Dem Tagarb. Aberle ein Sohn, Joh. Gottf. Ferd. Dem Hauptmann a. D. und Sprachlehrer de Tennet ein Sohn, August Eduard Mathey. Dem weil. B. Fleischermeistr. Müller eine Tochter, Beate Henriette Helen. Dem B Gutsbesitzer Weinert ein Sohn, Friedrich Wilh. Richard. Dem B. Schneidermstr. Hönschke eine Tochter, Carol. Henr. Dem B. Schuhmachermeistr. Pache ein Sohn, Emil Adolph Herm. Dem B. Böttchermstr. Sandig ein Sohn, Adolph Friedr. Dem Königl. Landw. Lieutenant Schrödter ein Sohn Paul Theod. Aug. Dem B. Fleischermstr. Burkert

eine Tochter, Anna Charlotte Mar. Amalie. Dem Schuhmacher C. Kramer ein Sohn, Friedr. Herm. Dem Nadler Thörmer jun. ein Sohn, Paul Gustav Adolph. Dem B. Cofferier Sturmhübel ein Sohn, Adolph Ludwig. Dem B. Schneidermstr. Fiebig eine Tochter, Joh. Henr. Selma. Dem B. Schuhmachermstr. Ernst Kramer ein Sohn, Ernst Albert.

Begraben: Die gewes. Bürgerin aus Löwen Frau Elis. Dittrich geb. Pragall, 81 J., Altersschwäche. Der gewes. B. Schuhmacher u. Hospital-Schaffer Daniel Schwarzer, 73 J., Geschwulst. Des B. Buchhändler C. Schwarz Ehegattin Emilie geb. Kellbaß, 33 J., Entkräftung in Kindesnöthen. Der B. Gastwirth Joh. Ernst Brühl, 67 J. 4 M. 4 T., Nervenschlag. Des B. Gürtlermstr. wie auch Goldarbeiter Werner jun. Sohn, Julius Herm., 11 J. 1 M. 2 T., Gehirnentzündung. Des Kutscher Deutscher Sohn, Aug. Herm, 1 J. 10 M., Zahnarbeit. Des Dienstmädchen Charlotte Tauchert, 25 J., unglücklicher Weise durch einen Flintenschuß. Der Kutscher Frentzel, 38 J., Brustwassersucht. Der pens. Königl. Major a. D. u. gewes. Forst-Inspect. Carl Franz Jakob v. Schlupetzky, 56 J. 11 M. 2 T. Nervenschlag. Die verwitw. Schornsteinfegermstr. Frau Sus. Eleon. Hertel geb. Ohle, 69 J., Darmentzündung. Der B. Handschuhmacher Lerche, 55 J., Lungenentzündung. Der B. Züchnermstr. Joh. Gottl. Lendt, 65 J. 3 M. 19 T., Schlagfluß. Des verstorbenen Tuchscheergesel. Kutsche Tochter, Joh. Carol., 7 T., Krämpfe. Der Tagearb. Gottl. Trebek 37 J. 9 M., Lungenlähmung. Des weil. B. Schuhmachers in Löwen Christ. Kunsch hinterlassene Jgfr. Tochter, Friedricke, 29 J., Brustwassersucht.

Getraut: Der B. Böttchermstr. Joh. Lampert mit Frau Carol. Weller geb. Kuballe. Der Bauergutsbesitzer zu Jeschen Gottlieb Neumann mit Jgfr. Joh. Eleon. Hoffmann, Bauerstochter zu Schreibendorff. Der B. Züchnermstr. Carl Gottf. Dorkoschinsky mit

Jgfr. Beate Born. Der B. Kürschnermeistr. Carl Gottlieb Born mit Frau Maria Elisab. Seidel geb. Serbach.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat März 1832 getauft:

Dem Tagarbeiter Franz Jofsch in der Breslauer Vorstadt ein Sohn, Franz Eduard Herrmann. Dem Brauer- und Mälzer-Meister Schmidt ein Sohn, Joh. Herrmann. Dem B. Schneidermstr. Kohlhaus ein Sohn, Ferdinand Joseph Heinrich. Dem Gewichtsetzer Reimann eine Tochter, Caroline Dorothea Rosalie. Dem Tuchmachergesell Rothe eine Tochter, Mathilde Juliane Rosine. Dem Inwohner in Schreibendorff Jos Bauch ein Sohn, Franz Adalbert. Dem Bürger und Briefträger Jos. Bernhard ein Sohn, Carl Ferdinand August. Dem Inlieger Fiebig in Rathau ein Sohn, Carl August. Dem Stadtkutscher Kretschmer eine Tochter, Rosina Emilie Auguste.

Gestorben: Des Tuchmacherges. Oppikowsky Sohn Julius, 3 Jahr, Abzehrung. Die Invaliden Frau Susanna Schlappe, 35 J., nervöse Lungenentzünd. Der Inwohner Florian Pulver, 74 Jahr, Wassers. Des B. Schneidermstr. Kohlhaus Sohn Ferdinand Joseph, 14 Tage, Krämpfe. Der Schifferknecht Anton Richlich, 40 Jahr, Wassersucht. Der B. Züchnermstr. Joh. Jos Friedrich, 63 J., Schwindsucht. Der Inval. Jacob Scholary 80 J., Altersschwäche. Des B. Inwohner Franz Jofsch Tochter Johanna, 4 J. 11 M., Krämpfe. Des Bürger Christian Göppert Ehefrau Christiane, 69 J., Altersschwäche. Die verw. B. Tuchwalker Frau Barbara Fuhrmann geb. Pusch, 62 J., nervösen Fiebe . Des B. Schneidermstr. Joh. Sattler Sohn Emil, 11 M., am Schlagfluß.

Getraut: Der Tagelöhner aus Briesen Joh. Joseph Daniegel mit der Susanna Hahn.